

УДК 130.32

**Mykola Saltanov**  
Doktorand an der Philosophischen  
Fakultät der Charkiwer Nationalen  
Karazin-Universität

### **Philosophischen Erläuterungen des Problems der Anerkennung in der modernen Welt**

*Der Artikel ist im Ergebnis von der Konferenz „Die Werte der Sozialdemokratie und effektive Demokratie: wichtige Fragen von der kommenden Östlichen Partnerschaft in Vilnius“ geschrieben worden, 29. August 2013– 1. September 2013, bei der Friedrich Ebert Stiftung.*

#### **Анотація**

У статті досліджуються філософські експлікації проблеми визнання у сучасному світі. Безпосередньою метою статті є доведення того, що в сучасній практичній філософії прямо чи побічно «визнання» може вважатися важливою умовою організації спільного людського життя. Дослідження поняття визнання має додати чіткості у встановленні меж та принципів людського співіснування та у виявленні нових тенденцій міждержавного спілкування.

**Ключові слова:** визнання, усупільнення, ідентичність, мультикультуралізм, права людини.

#### **Аннотация**

В статье исследуются философские экспликации проблемы признания в современном мире. Непосредственной целью статьи является доказательство того, что в современной практической философии признание прямо или косвенно можем приниматься в качестве важнейшего условия организации совместного бытия людей. Исследование понятия признания должно прибавить чёткости в установлении границ и принципов человеческого общения и в выявлении новых тенденций межгосударственного общения.

**Ключевые слова:** признание, обобществление, идентичность, мультикультурализм, права человека.

#### **Summary**

The article investigates the philosophical explication of the problem of recognition in the world today. The purpose of the paper is to prove that in modern practical philosophy recognition is considered as an important condition of organizing common life of people. Research

of concept of recognition helps to make clear limits and principles of human coexistence and to reveal new trends in intergovernmental relations.

**Keywords:** recognition, socialization, identity, multiculturalism, human rights.

Dieses Thema gewinnt heute an besonderer Aktualität im Kontext der deutsch-ukrainischen wissenschaftlichen und philosophischen Beziehungen. Das Problem der Anerkennung spielt dabei nicht nur eine wichtige Rolle bei der kritischen Reflexion des Stellenwerts von Freiheit und Menschenwürde in der gegenwärtigen ukrainischen Gesellschaft, sondern ist angesichts der gegenwärtigen Reformprozesse in der Ukraine besonders aktuell.

Wenn heute die Globalisierung die unzerstörbaren Grenzen der nationalen Staaten verwischt oder sogar öffnet, wenn die Menschen – gezwungen sind, eng mit vielfältigen kulturellen Formen, Werten, religiösen Systemen und politischen Perspektiven zu koexistieren, entsteht ein Bedürfnis nach der Schaffung von Erhaltungsbedingungen und der vernünftigen Vervielfältigung solcher Mannigfaltigkeit.

Kann „die Praxis“ oder „die Politik“ der Anerkennung, wie sie die moderne praktische Philosophie bestimmt, bei der Lösung dieser Aufgaben helfen, die sich den Menschen und der Menschheit stellen: die Vereinigung und zugleich die Vielfältigkeit der Lebensformen; der Kampf der Minderheiten für ihre Rechte; die Bekämpfung der Ursachen und die Milderung der Folgen des religiösen Fundamentalismus, des Extremismus und des Terrorismus; die Bestärkung der Toleranz, der Gleichheit und der Freiheit in der Gesellschaft? In welchem Maß hängen der Mensch, die Gesellschaft und der Staat von der Anerkennung ab? Das ist nur ein kleiner Teil jener Fragen, auf die die moderne praktische Philosophie Antworten zu finden versucht, während die Klassiker der deutschen Philosophie mit dem Realismus die Reflexion jener Fragen begannen, indem sie sich in einer weiten zeitlichen Entfernung von ihnen befanden. Heute können wir nur die wenden euch an entweder an Hegel oder an die praktische Philosophie Kants im Analysekontext der modernen Bewegungen für die „Anerkennung“ beobachten, während auf Fichte und Schelling in dieser Diskussion nur selten Bezug genommen wird. Aus der historisch-philosophischen Perspektive gibt es einen bemerkenswerten Mangel an einem ganzheitlichen Zugang zu Stellenwert und Rolle der „Anerkennung“ in der deutschen

klassischen Philosophie in ihrem Verhältnis zu den modernen Theoretikern.

Beginnend mit der neuzeitlichen Philosophie fing „die Anerkennung“ an, ihre kategoriale Gestaltung zu erwerben. Die Ausdruckskraft dieser Frage bei den philosophischen Vertretern der Neuzeit war schwach und damalige Denker erwähnten sie ausschließlich bei der Lösung anderer Fragen. Wenn wir als Beispiel T. Hobbes nehmen, hatte er keine Theorie „der Anerkennung“, aber im ontologischen Sinne spielte bei ihm diese Theorie eine Rolle des Instrumentariums, mit dessen Hilfe der Übergang vom natürlichen Zustand zum Staat („Krieg aller gegen alle“, Zustand der Rivalität, des Misstrauens, der Liebe zum Ruhm; ein Zustand, in dem es keine Gesetze und keine Gerechtigkeit gab, in dem das Eigentum, der Unterschied zwischen deinem und meinem fehlte; in dem, wenn die Gleichheit überhaupt existierte, dann die gleichen Möglichkeiten bedeutete, einander zu schaden) . Weil aber der Mensch ein vernünftiges Wesen ist, sucht und erreicht er, nach der Anordnung der Vernunft, mit der Notwendigkeit den Frieden, indem er den Naturzustand gegen das natürliche Gesetz tauscht, das außer der Bereitschaft der Menschen zum Frieden und zur Einhaltung der geschlossenen Vereinbarungen auch die Anerkennung durch jeden anderen als ihm gleichen von Natur aus fordert. Wenn wir uns an John Locke wenden, können wir bei ihm eine verwandte ontologische Bedeutung der „Anerkennung“ finden, die nach Locke im natürlichen Zustand die Rechte auf das Eigentum, auf das Leben und auf die Freiheit ermöglicht. Der Garant solcher „Anerkennung“ ist bei Locke der Staat mit dem verzweigten System der Bürgergesellschaft.

Dicht an das Bedeutungsbegreifen der „Praxis“ bzw. der „Moral“ der Anerkennung näherten sich die Vertreter der deutschen klassischen Philosophie an. Es gelang ihnen, die Kategorie „der Anerkennung“ auf das hohe theoretische Niveau der Betrachtung heranzubringen.

In der praktischen Philosophie Immanuel Kants ist vom hohen Wert der Entwicklung solcher Kategorien, wie der Kategorie der Liebe, der Ehre, der Achtung, der Würde, und der Gleichheit u.a. „Die Anerkennung“ als ein Schlüsselmomente kann man im Kantschen Entwurf des ewigen Friedens aufsuchen, in dem beliebige gewaltsame Handlungen, die auf die Nichtanerkennung dieses oder jenes Staates gerichtet sind, unzulässig sind, weil die letzten nach dem Vorbild der moralischen Personen aufgebaut sind. Der Krieg als Werkzeug des Kampfes

für die Vorherrschaft und für die Anerkennung ist eine Erfindung des Naturzustandes, während jeder Staat als das gleichberechtigte Subjekt der internationalen Rechtsverhältnisse im Zustand des ewigen Friedens keinen Bedarf nach solchem Kampf hat. Und sogar mehr: ohne „die Anerkennung“ ist der Frieden selbst unmöglich.

Eine tief greifende ontologische Bedeutung und theoretische Begründung erlangt „die Anerkennung“ erst in der Philosophie von J.G. Fichte, nämlich in dessen Lehre über das Recht, in der die Hauptfrage lautet: Wie ist die die Gemeinschaft der freien Wesen als solcher möglich? Die Bezugnahme auf einige Aspekte seiner Philosophie wird uns helfen, das Herangehen an das Verständnis der modernen Philosophie an die Anerkennung“ neu zu definieren.

Höhepunkt der Konzeptualisierung der „Anerkennung“ war G.W. Hegels Philosophie. Schon in seinen frühen Werken verbindet Hegel „die Anerkennung“ mit der eigentümlichen Form der Vergesellschaftung. Dieser deutsche Denker betrachtet „die Anerkennung“ als solche, die das gesellschaftliche Sein und die Beziehungen des Individuum zu allen anderen normiert, weil ein Individuum die Subjektivität nicht im Kampf für die Anerkennung objektiv bestätigt, die nur in einem natürlichen (tierischen) Zustand vorhanden sein kann, sondern dadurch, dass er ein Bürger eines zivilisierten Landes, der Bürgergesellschaft ist, deren Einwohner sich der Bedeutung der Freiheit bewusst sind. Das, wofür man früher kämpfen musste („nicht auf Leben, sondern auf Tod“), ist heute eine Gegebenheit, die der Staat, die Bürgergesellschaft gewährleistet.

Eine wissenschaftliche Hypothese dieses Forschungsvorhabens (und der Dissertation insgesamt) besteht in der Vermutung, dass das Potential der theoretischen Verallgemeinerungen der deutschen Klassiker nur in der gegenwärtigen Diskussion mit den Vertretern der modernen praktischen Philosophie zum Vorschein gebracht werden kann. Und „die Praxis“, „die Kultur“, „die Politik“, „die Moral“ der Anerkennung, wie die Diskussion um „die Anerkennung“ oft genannt wird, ist eine Bedingung der Zivilisationskoexistenz sowohl der Menschen und der Kulturen, als auch der Staaten.

Deshalb erscheint in dem Artikel das Ziel der Aufspürung jene Aufgabe, die auf dem theoretischen und angewandten Niveau für „die Praxis“, „die Kultur“, „die Politik“ oder „die Moral“ bestimmt ist. Und zwar: In welchem Kontext und auf welche Weise kann „die Anerken-

nung“ verwendet werden? Wird „die Anerkennungspraxis“ ihre Wirksamkeit beweisen?

Also wo und auf welche Weise kann man „die Anerkennung“ verwenden? *Erstens* in der Sphäre der multikulturellen Gesellschaften. Die Forderung, die Autonomie für diese oder jene kulturelle Gruppe anzuerkennen, die ihre Existenz ermöglichen wird, stützt sich auf eine Idee der parallelen Existenz der vielfältigen Kulturen, die gegenseitig durchdringen, einander bereichern und entwickeln kann. Deshalb kann die Absage der Befriedigung der Anerkennung kultureller Gruppen, die auf den vermeintlich kleineren bzw. wenig bedeutenden Werten einer Kultur gegründet zu sein scheint, zum Kampf um die Anerkennung als die Bedingung der Existenz beliebiger Kultur führen.

*Zweitens* handelt es sich um die Diskriminierung. Wohl damit sind vielfältigen Bewegungen verbunden, die man eine beliebige Gruppe nennen kann, die für die Anerkennung dieser oder jener Minderheit kämpfen, und die seitens der Mehrheit unterdrückt wird. Man kann über nationale, politische, religiöse, kulturelle, sprachliche, sexuelle u.ä. Minderheiten reden, die zu den Objekten der kollektiven Diskriminierung werden. Im Laufe seines ganzen Lebens kann ein Mensch zu dieser oder jener Gruppe der Minderheiten gehören, wenn es nicht die sprachliche oder religiöse Minderheit ist, so könnte es eine politische oder ethnische Minderheit sein. Deswegen wird das Begreifen der Bedeutung der Anerkennung dieser oder jener Minderheiten in den modernen Gesellschaften bedeutsam genug sein. Dies kommt zum Ausdruck auch in den breiten Diskussionen um die Gewährleistung zusätzlicher Rechte oder anderer Privilegien an Minderheiten, was man in der modernen Literatur als „positive Diskriminierung“ bezeichnet (W. Kimlika, Ch. Taylor).

Noch eine Forschungssphäre der Anerkennungspraxis kann der Kampf der Frauen für die Gewährleistung oder Erweiterung des Wahlrechts sein, die im Großen und Ganzen ein Kampf der Frau für die Anerkennung ihrer Selbstständigkeit als Mensch wurde. Ein Blick in die Weltgeschichte zeigt, dass es genügend Beispiele ähnlicher Diskriminierung gab und gibt. So hatten die Bürger Griechenlands, die männlich und älter als 20 Jahre waren, in Athen das Stimmrecht. Dagegen hatten die Frauen, die Sklaven und die Ausländer kein Stimmrecht. Einige Beschränkungen des Wahlrechts blieben bis zum XX. Jahrhundert erhalten. In Großbritannien wurde zum Beispiel das allgemeine Wahlrecht erst 1928 eingeführt, als die Frauen zu den Wahlurnen zugelassen

wurden. In der Schweiz bekamen die Frauen die Vollmacht auf das Wahlrecht erst im Jahre 1971. Ein ähnliches Streben nach der Anerkennung als vollwertige Menschen und Bürger war stellte auch die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner dar. So wurden Afroamerikaner in einigen Staaten der USA erst 1960 erstmalig zu Wahlen zugelassen.

Zu einer besonderen Forschungssphäre der Anerkennung und des Vertrauens in die Gesellschaften und zwischen den Gesellschaften wird das Problem des religiösen Fundamentalismus, dem übermäßiger Konservatismus zugrunde liegt, aber auch die die Weigerung, das veraltende System der religiösen Werte an die Forderungen der globalisierten und teilweise säkularisierten Welt anzupassen. Betrachten wir das Beispiel des Konflikts zwischen den religiösen Konfessionen (z.B. zwischen den „christlichen“ und „islamischen“ Welten), die mit dem Bestreben der Religionen erklärt wird, zur primären Reinheit (etwa „der islamische Fundamentalismus“) primäre Reinheit. bzw. den Widerstand traditioneller Islamisten gegenüber der sogenannten „Westernisierung“, d.h. dem Aufzwingen westlicher Kultur und der Werte . Die religiösen Zusammenstöße entstehen infolge des Vertrauens- und des Anerkennungsmangels sowohl zwischen den Gläubigen verschiedener Konfessionen, als auch mitten in einer Konfession. In extremen Fällen kann sich religiöser Widerstand in Extremismus oder Terrorismus wandeln. Jedoch müssen religiöser Extremismus und der Terrorismus nicht zwangsläufig religiöse Gründe haben. Diese Phänomene entstehen in der Regel in der Folge von Vertrauensmangel und anderen Formen Aussöhnung. Der Extremismus, der jegliche Kompromisse und Verhandlungen ablehnt, hat das Erreichen eines einseitigen Ergebnisses ohne Anerkennung des Willens und der Interessen weder der Minderheit noch der Mehrheit zum Ziel. Der Terrorismus, das heißt die Nutzung des Terrors (seitens der nicht anerkannten Minderheit) als politisches Mittel, kann als eine unvernünftige und nicht akzeptable Forme des Kampfes gegen die Unterdrückung und gegen die Diskriminierung bezeichnet werden. Aus diesem Grund wird der Terrorismus subjektiv bewertet: was eine Seite als Terrorismus bezeichnet, kann die andere Seite als Krieg für die Freiheit und für die nationalen, auch religiöse Befreiungsbewegung verstehen.

In den Gesellschaften, in denen „die Kultur- oder die Politikanerkennung“ nicht praktiziert wird, befinden sich auch Toleranz und die Achtung anderer auf einem niedrigen Niveau, d. h. es gibt politische, religiöse, rassistische und ethnische Unduldsamkeit. Hier entsteht die

Notwendigkeit, sowohl die Anwendungsmöglichkeit „der Anerkennungspolitik“ als auch ihre Wirksamkeit zu untersuchen. „Die Politik“, „die Praxis“, „die Kultur“ oder „die Moral“ der Anerkennung können die Menschheit von dem Widerstand, den Zusammenstößen, der Apathie befreien und für jeden Menschen gleiche Würde und Freiheit sowie gleiches Recht auf freie Entfaltung jedes Individuums als Mitglied der politischen Gesellschaft bringen.

In diesem Sinne ist die wissenschaftliche Hypothese dieses Forschungsvorhabens und der ganzen Dissertation, dass die Praxis, die Kultur und „die Anerkennungspolitik“ im breitesten Sinne eine Gesellschaft der freien und gleichen Wesen ermöglicht, denn wenn jeder den anderen nicht als frei und gleich wahrnehmen würde, und sich zu ihm als zum Raubtier verhielte, so könnte man über solche Gesellschaft kaum etwas sagen. Ob die Vermutung, dass eine beliebige Gesellschaft durch „die Anerkennung“ handlungsfähig wird, rechtmäßig ist, da die Anerkennung der unveräußerlichen Rechte für andere einerseits, und das Sich- Auferlegen der Pflichten anderer die Gesellschaft der freien und vernünftigen Wesen ermöglicht?

Die Mehrdimensionalität der Anerkennung, die die Forschungen fordern, zeigt sich auch in den Fragen der persönlichen oder kollektiven Identitätsbildung. Der Mensch hat mehr oder weniger die Neigung, sich mit der Abbildung anderer Persönlichkeiten oder einer ganzen sozialen Gruppe zu identifizieren bzw. ihr anzugehören oder nicht anzugehören. Ziemlich lang erwirbt der Mensch die Daten und die Vorstellungen über sich selbst aus den Beziehungen zu anderer Menschen zu ihm und davon ausgehend bildet sich seine Meinung in bedeutendem Maße über sich selbst. So kann die Abwesenheit der Anerkennung und des Verständnisses seitens anderer Menschen, oder aber die Unmöglichkeit sich auf diese oder jene Gruppe zu beziehen, das Individuum dazu führen, was auch als Identitätskrise bezeichnet wird. Einige Individuen können das Erreichen solcher Anerkennung als lebenswichtiges Ziel für sich stellen, bewerten aber seine Abwesenheit als große Niederlage.

Die Anerkennung ist eine Forderung, die nicht nur vom Menschen an den Menschen oder vom Menschen an den Staat gestellt wird, sondern auch eine Forderung, die vom Staat ausgehen kann. Dies ist dann der Fall, wenn es sich um die Rechtmäßigkeit handelt, die das Maß des Volksvertrauens zur Regierung bezeichnet. Das Problem der Anerkennung oder des Mangels an Rechtmäßigkeit entsteht dann, wenn das Volk das Vertrauen in die Regierung verliert. Es kann die Folge

eines totalen Verstoßes des Staates gegen unabdingbare Menschenrechte, die Auswirkung der Unterdrückung der kulturellen, religiösen, sprachlichen, politischen Rechte oder die Forderungen eines Bevölkerungsteiles oder des Volkes insgesamt sein. Davon ausgehend wird im modernen internationalen Recht angenommen, dass, wenn ein Staat grundlegende Menschenrechte verletzt, dadurch die Legitimität und Teile seiner Souveränität verliert. Hier kann man auf die Friedensinterventionen der internationalen Gemeinschaft in den Krisenregionen verweisen. Das Problem der Legitimität entsteht auch in diesem Kontext und bei gewaltsamen Regierungswechsel, Revolutionen, dem Umstürzen usw. Hier stellt das Bedürfnis der Regierung, sich die Anerkennung und das Vertrauen der eigenen Bevölkerung zu sichern, die Problemgrundlage dar. Auf diese Weise kann der Mangel an Vertrauen und Anerkennung zur Nichtakzeptabilität der Wahlergebnisse durch die Bevölkerung führen (etwa aufgrund des Vorwurfs der Verfälschungen). Ein anderes Szenario ist die Realisierung des Rechts des Volkes oder der ethnischen Gemeinschaft auf Abgliederung bzw. auf die Selbstbestimmung. Bei der Abgliederung entsteht ein Bedürfnis nach der Anerkennung der neuen Staatsbildung durch die internationale Gemeinschaft als Subjekt der internationalen Rechtsverhältnisse einerseits und durch die eigene Bevölkerung andererseits. Im ersten Fall wird die Abwesenheit solcher Anerkennung den Staat in der inneren Politik lähmen und im zweiten Fall aber in der Außenpolitik, in der der Staat die Wirksamkeit verlieren wird bzw. bestenfalls auf den Sachstatus zurückgeführt.

Heute werden die Probleme des Nationalstaates allmählich von den Fragen verdrängt, die man nur auf supranationalem Niveau lösen kann. Das ist schon das erwähnte Problem des Terrorismus, der Garantie „des ewigen Friedens“, der Menschenrechte und der ökologischen Sicherheit. Aber wie kann man ein solches Niveau der Einigkeit, der Solidarität und der Konsolidierung erreichen? Ob ein solches Niveau außer der Praxis, der Kultur und der Moral der Anerkennung möglich ist? Deshalb scheint heute auch die Erforschung der Anerkennungspolitik auf supranationalem Niveau notwendig.

### **Literaturen**

1. Fichte J. G. Das System der Rechtslehre. – Vorgetragen von Ostern bis Michaelis, 1812. – 144 S.

2. Fichte J. G. Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre. Hamburg Verlag von Felix Meiner, 1922, 1967. – 391 S.



- 
3. Hegel G. F. W. Die Phänomenologie des Geistes. Verlag bei Joseph Anton Goebhardt, Bamberg und Würzburg: 1807. – 765 S.
  4. Hegel G. F. W. Die Philosophie des Geistes Mit den mundlichen Zusätzen // Enzyklopadie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Dritter Teil. Suhrkamp: Berlin: 1830. – 418 S.
  5. Hegel G. F. W. Grundlinien der Philosophie des Rechts, oder Naturrecht und Staatswissenschaft in den Grundrissen. Band 8. Verlag von Dunder und Humblot, Berlin: 1833. – 440 S.
  6. Hegel G. F. W. Philosophische Propädeutik. Verlag von Dunder und Humblot, Berlin: 1826. – 211 S.
  7. Honneth A. Anerkennung zwischen Staaten. Zum moralischen Untergrund zwischenstaatlicher Beziehungen // Axel Honneth . Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie / Axel Honneth – Berlin: Suhrkamp Verlag, 2010. – S. 181–201.
  8. Honneth A. Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992. – 301 S.
  9. Kant I. Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf / Kant Imanuel. Sammlung. Felix Meiner Verlags: Hamburg, 1992. – S.49-82.
  10. Kymlicka W. Multikulturalismus und Demokratie : über Minderheiten in Staaten und Nationen. Frankfurt am Main; Wien: Büchergilde Gutenberg, 2000. – 157 S.
  11. Schelling F. W. J. System des transzendentalen Idealismus. Tübingen: Verlag von Cottasschen Buchandlung. – 1800. – 491 S.
  12. Taylor Ch. Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992. – 319 S.
  13. Taylor Ch. Wieviel Gemeinschaft braucht die Demokratie? Aufsätze zur politischen Philosophie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001. – 284 S.